

Zwanzigster Sonntag (C)

LIEDVORSCHLÄGE



Gesänge

Eröffnungsgesang: Christus, du Herrscher (GL 370,1–3); *Antwortgesang:* Meine Hilfe und mein Retter bist du (GL 307,5) mit den Psalmversen *oder* Erhör, o Gott, mein Flehen (GL 439,1+2); *Ruf vor dem Evangelium:* Halleluja (GL 174,7) mit dem Vers; *zur Gabenbereitung:* Wenn wir das Leben teilen wie das täglich Brot (GL 474,1–3); *Danklied:* Solang es Menschen gibt auf Erden (GL 425,1+4+5); *Mariengruß:* O Maria, sei begrüßt (GL 523).

ERÖFFNUNG



Liturgischer Gruß

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, der gekommen ist, um uns für sein Reich zu gewinnen, sei mit euch / ist mit uns allen.

Einführung

Von Anfang an ist Gott auf der Suche nach dem Menschen. Immerfort sucht er den gefährdeten Menschen, der sich ein ums andere Mal von ihm abwendet. In Jesus selber hat diese Suche ihren unüberbietbaren Höhepunkt, denn er weiß sich vor allem zu den Verlorenen gesandt. Heute begegnet uns dieser Sachverhalt im Bild des Feuers. Eines reinigenden, läuternden Feuers, das von Gott ausgeht und zu ihm hinführt. Ein Feuer, das Vorläufiges und Nebensächliches in Flammen aufgehen lässt und die alles entscheidende Frage aufwirft: Wer oder was hat den ersten Platz in meinem Herzen? Bitten wir den Herrn, dass er unser Herz reinigt und für sein Kommen bereitet.

Kyrie-Litanei

Herr Jesus Christus,
aus eigener Kraft können wir vor dir nicht bestehen. Herr, erbarme dich.
Dein Erbarmen befähigt uns vor dir zu stehen. Christus, erbarme dich.
Deine Gnade führt uns Schritt für Schritt. Herr, erbarme dich.

Tagesgebet der Eucharistiefeier



Barmherziger Gott,
was kein Auge geschaut und kein Ohr gehört hat,
das hast du denen bereitet, die dich lieben.
Gib uns ein Herz, das dich in allem und über alles liebt,
damit wir den Reichtum deiner Verheißungen erlangen,
der alles übersteigt, was wir ersehnen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Perikopengebet der Wort-Gottes-Feier



Gott,
dein Wort fordert uns heraus
und verlangt eine Antwort.
Gib uns die Kraft zur Entscheidung und den Mut,
dich vor den Menschen zu bekennen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus,
deinen Sohn, unseren Herrn und Gott,
der in der Einheit des Heiligen Geistes
mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

ZU DEN SCHRIFTLESUNGEN



1. Lesung: Jer 38,4–6.7a.8b–10

Beim König als Unheilsprophet (Wehrkraftzersetzer) angeklagt wird Jeremia zum Tod in einer Zisterne verurteilt. Ein Fürsprecher am Hof erwirkt seine geheime Freilassung.

2. Lesung: Hebr 12,1–4

Mit Ausdauer in dem Wettkampf laufen? Vielleicht so: geduldig an seinem schwierigen Charakter arbeiten und lernen, ihn mit Weisheit und ausdauernder Güte zu zügeln.

Evangelium: Lk 12,49–53

Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Ein Feuer, das reinigt und im Letzten zur Entscheidung ruft, für Christus und sein Reich, über alle natürlichen und familiären Bindungen hinaus.

FÜRBITTEN



Wir wissen um Gottes Größe, seine Macht und sein Erbarmen. In den Raum seiner barmherzigen Liebe stellen wir uns und unsere Bitten:

A: Herr, erbarme dich. V: Christus, erbarme dich.

- Für diejenigen, die um des Glaubens willen verfolgt werden oder große Nachteile in Kauf nehmen. Herr, erbarme dich. Christus, erbarme dich.
- Für die, die mit viel Eifer für Christus unterwegs sind und die, die lau geworden sind. ...
- Für die Familien, die um des Glaubens willen entzweit sind. ...
- Für die Menschen, die in Kriegs- und Unheilsituationen leben müssen. ...
- Für die, die um das Gute ringen, auch wenn sich kein messbarer Erfolg zeigt. ...
- Für unsere Verstorbenen und jene, an die keiner mehr denkt. ...

Gott, du allein bist gut. Mehre in uns den Glauben an deine Gegenwart und leite uns in unserem Tun.

Kommunionvers

So spricht der Herr:

Meine Schafe hören auf meine Stimme;
ich kenne sie und sie folgen mir (Joh 10,27).

Zur Besinnung

Was machen wir, wenn wir etwas nicht hören wollen? Ein Gesetz der Kommunikation besagt, dass der Empfänger bestimmt, was gesendet wird. D. h.: Der Pfarrer könnte beispielsweise mit Engelszungen reden, rhetorisch brillant, inhaltlich stark und dennoch perlt alles an mir ab wie Regen an einer Regenjacke, weil ich ihn nicht hören will. Aus welchen Gründen auch immer. Was der Empfänger nicht hören will, läuft also ins Leere. Sei es, dass es ignoriert wird, sei es, dass der Sender und seine Botschaft lächerlich gemacht werden oder wie beim Propheten Jeremia, dass der Sender unschädlich gemacht wird.

ELEMENTE FÜR DIE WORT-GOTTES-FEIER

**Zum Friedenszeichen**

Der Friede ist die erste Gabe des Auferstandenen. Er übersteigt unser Verstehen. Da er von Gott selber kommt, bitten wir ihn: Schenke uns deinen Frieden, Herr, und lass ihn in uns und unserer Gemeinschaft wirksam werden.

Alternative Fürbitten

Als Jesus vom Feuer sprach, von dem er sehnlichst wünschte, dass es auf Erden brenne, hat er wohl nicht nur an Pfingsten gedacht. Dieses Feuer sollte eine bleibende Wirklichkeit sein, die den Alltag seiner Nachfolgerinnen immer mehr durchdringt. „Entzünde in uns das Feuer deiner Liebe“ ist der Leitgedanke für acht Bitten, die sich im Gotteslob 677,6 finden.

Burkhard Rottmann

Ein Vorbild für eine unaufgeregte Intervention

Es ist eine interessante Personenkonstellation, die unsere heutige Lesung bietet: Da ist zunächst einmal der Prophet Jeremia. Nicht zum ersten Mal verkündet er nicht die Botschaft, die die Mächtigen hören wollen. Die Situation ist äußerst brenzlich: Jerusalem ist von den Babyloniern (hier: Chaldäer) belagert. Jeremia verkündet nichts als Unheil: Die noch unter der Belagerung ausharrende Stadt wird fallen. Sein Vorschlag: Zu den Babyloniern überlaufen! Nicht gerade eine angenehme Botschaft, aber Jeremia verkündet sie trotzdem. Er bezahlt teuer für diese Provokation, so begründet sie auch sein mag: Den Beamten des Königs reicht es; in heftigen Worten fordern sie seinen Tod und lassen ihn in eine Zisterne werfen. Dann ist da der König Zidkija: Unser Text präsentiert uns das Bild eines äußerst schwachen Regenten, einer Marionette seiner Beamten: „Der König vermag nichts gegen euch“, so seine resignative Antwort. Er macht sich nicht die Mühe, zu einem eigenen Urteil zu kommen. Es ist ja auch viel bequemer, die Verantwortung abzugeben: „Er ist in eurer Hand“ (38,5).

Unsere Geschichte enthält aber noch eine weitere, entscheidende Figur: Ebed-Melech. Er ist ein Höfling, kein Prophet wie Jeremia, kein Rebell. Aber er ist zu einem eigenen Urteil über die Situation gekommen: „Schlecht war alles, was diese Männer dem Propheten Jeremia angetan haben“ (9). So schlicht und einfach formuliert er seine Einsicht gegenüber dem König. Und diese eine Stimme genügt, um den führungsschwachen Zidkija umzustimmen: Er gibt den Befehl zu Jeremias Rettung. Praktisch durchgeführt wird die Rettungsaktion aber von Ebed-Melech selbst, wie unser Text in überraschender Detailliertheit darstellt. Für mich ist Ebed-Melech eine besonders interessante Figur, denn er hat keinen dramatischen Auftritt. Er hält keine flammende Rede, die in ihrer Vehemenz der Anklage der Beamten ebenbürtig wäre. Das Entscheidende, das er tut, besteht darin, die Fakten darzulegen (Jeremia ist in der Zisterne; er wird verhungern) und seine eigene Einschätzung kundzutun, obwohl diese zu Gunsten desjenigen ausfällt, der gerade in Ungnade gefallen ist. Ebed-Melech zeigt auf eine unaufgeregte Weise Mut und, indem er sich so offen an den König wendet, auch großes Vertrauen: Er geht davon aus, dass der König seiner Position zugänglich sein wird. Er hält sich angesichts der aufgeheizten Stimmung am Hof nicht heraus, aus Angst, selbst bestraft zu werden. Für dieses Vertrauen gibt es am Hof dieses schlecht beratenen Königs, der doch eben Jeremia für seine unliebsamen Aussagen in den Tod schicken lassen hat, wenig Anlass. Und dennoch: In einer aufgeheizten Situation, in der der Prophet provoziert, wenn auch mit Recht, und die Beamten hetzen, bleibt Ebed-Melech gefasst, vertraut auf eine faire Lösung, handelt ganz praktisch gemäß seiner Einsicht und führt damit letztlich ein gutes Ende der Episode herbei. Das macht ihn für mich zur wichtigsten Identifikationsfigur unseres Textes, zu einem Vorbild für Situationen, in denen die einen hetzen und die anderen resignieren – auch heute.

Franziska Rauh

[Empfehlung: Wegen des Sinnzusammenhangs Jer 38,1–13 ganz lesen.]

Dabeisein ist alles

Sportbegeisterte kommen im Monat August wirklich auf ihre Kosten. Wenn man noch Urlaubstage hat und das Wetter stimmt, steht sportlicher Betätigung beinahe nichts mehr entgegen. Auch wer selber nicht aktiv werden kann oder möchte, kann sich in diesen Wochen ausgiebig mit Sport befassen. In Mönchengladbach endet an diesem Wochenende die Hockey-Europameisterschaft, in Hamburg steht ein Radsport Weltcuprennen auf dem Programm, in der kommenden Woche gibt es dann noch die Minigolfweltmeisterschaft in Arnsberg und die Deutschlandtour des Radsports. Auch in anderen Ländern ist im August sportlich viel geboten: In Thailand tragen die Volleyballerinnen ihre Weltmeisterschaft aus, in Paris findet die Badminton-WM statt und in Mailand die Weltmeisterschaft im Kanu-Rennsport.

EINE ANDERE ART VON WETTKAMPF

Solche Aktivitäten spricht der Hebräerbrief heute natürlich nicht an. „Lasst uns mit Ausdauer in dem Wettkampf laufen, der vor uns liegt“ (Heb 12,1) meint weit mehr als sportliche Veranstaltungen, die die Teilnehmenden zu Höchstleistungen anspornen.

Der kurze Abschnitt aus dem Hebräerbrief, der als Lesung vorgesehen ist, soll Ermutigung und Mahnung für die Gemeinde sein. Ermutigung finden die Glaubenden nicht nur in der „Wolke von Zeugen“ (12,1) des Alten Bundes, die auf Gott vertrauten, sondern besonders durch Jesus. Er ist nicht einfach ein Vorbild für die Gemeinde, sondern „Urheber und Vollender des Glaubens“ (12,2).

Durch seine Menschwerdung, seine Verkündigung, seinen Tod und seine Auferstehung hat er den Weg zum Heil erschlossen. Ein Weg, der den Menschen zum eigentlichen Ziel seines Lebens führt, zur Vollendung bei Gott.

MOTIVIERT DURCH DEN BLICK AUF CHRISTUS

„Richtet also eure Aufmerksamkeit auf den, der solche Anfeindung von Seiten der Sünder gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht ermattet und mutlos werdet!“ (12,3). Die Glaubenden sollen auf Jesus schauen und ihm folgen. Er ist das Vorbild, wenn es darum geht, den Glauben auch gegen Widerstände zu bewahren.

Die Lesung endet mit einem Satz, der für die Ohren eines modernen Menschen in einem Rechtsstaat seltsam und unwirklich anmutet: „Ihr habt im Kampf gegen die Sünde noch nicht bis aufs Blut Widerstand geleistet“ (12,4). Die meisten werden es im wortwörtlichen Sinne hoffentlich auch nicht müssen, trotzdem steht ein sehr realer Anspruch hinter dieser Aussage.

Auch wenn es in unserem Leben nicht dazu kommen mag, dass wir unseren Glauben mit Blut bezahlen müssen, immer einfach ist es nicht, ihn im Alltag zu

leben. Da sind einerseits Unverständnis oder gar Ablehnung, auf die gläubende Menschen in ihrem Umfeld stoßen können. Andererseits, und das gefährdet den Glauben oft noch viel mehr, sind da auch die eigenen Unzulänglichkeiten. Wer kennt nicht Glaubenszweifel, wer war noch nicht bestürzt über das Verhalten einiger Brüder und Schwestern im Glauben. Und wen hätten die eigenen Sünden oder Schwächen noch nicht daran gehindert, im Glauben zu wachsen und daraus Kraft zu schöpfen.

MIT ENTSCHIEDENHEIT ZUM ZIEL

Glaube fordert unsere Entscheidung. Auch wenn wir schon als Kind getauft wurden, zu unserem Glauben müssen wir täglich neu ja sagen. Schon beim Aufstehen können wir uns die Frage stellen, ob wir Gott an diesem Tag Vertrauen schenken wollen. Jeden Morgen können wir uns dazu entschließen, das Beispiel Jesu und seine Verkündigung zur Grundlage unseres Handelns zu machen.

Der Hebräerbrief schildert uns heute das Leben der Glaubenden als Wettkampf, den es zu bestreiten gilt. Beim Zieleinlauf erwartet uns keine Medaille, kein Pokal und keine Siegerehrung. Das, auf was wir hoffen dürfen, ist wesentlich wertvoller und erstrebenswerter: Heil und Leben bei Gott. Dabei kommt es nicht auf eine bestimmte Platzierung an, es gibt keinen ersten, zweiten oder letzten Platz. Bei dem, was wir in freudiger Hoffnung erwarten dürfen, gilt wirklich: Dabeisein ist alles.

Christoph Heinemann

Wenn das Reich Gottes kommen soll

Im Neuen Testament kommt das Wort „Reich Gottes“ mehr als 130 Mal vor. Aber was ist es? Es ist keine politische Wirklichkeit und kein Gottesstaat, denn es ist „nicht von dieser Welt“ (Joh 18,36). Das Reich Gottes ist also eine geistliche Größe, in der allein Gott „der Herr des Himmels und der Erde“ (Lk 10,21) ist.

Warum hat uns Jesus aber dann gelehrt, Gott, unseren Vater, zu bitten: „Dein Reich komme“? Ist denn Gottes Reich bei uns noch nicht angekommen? Oder hat Gott die Herrschaft über seine Schöpfung längst verloren? Haben wir Menschen ihm gar die Herrschaft entzogen? Manchmal haben wir freilich den Eindruck, dass alles die Welt beherrscht, nur nicht Gott! Geld gibt den Ton an. Die Mächtigen herrschen. Krieg und Waffengewalt haben das Sagen. Und in unseren eigenen Herzen herrschen unübersehbar Egoismus, Streit, Neid, Eifersucht, nur nicht der Wille Gottes, von dem das Reich Gottes beherrscht sein sollte. Das heutige Evangelium fungiert hier als radikaler Weckruf.

SPALTUNG ANSTELLE VON HARMONIE

Lassen wir die ernstesten Worte Jesu noch einmal nachklingen: „Meint ihr, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen? Nein, sage ich euch, nicht Frieden, sondern Spaltung. Denn von nun an wird ... Zwietracht herrschen.“ Das Matthäusevangelium überliefert diese Worte noch eindringlicher. Hier wird nicht mehr nur von „Spaltung“ gesprochen, sondern vom schneidenden „Schwert“ (Mt 10,34). Dazu passt das irritierende Bekenntnis Jesu, dass er gekommen sei, „um Feuer auf die Erde zu werfen“. Zweifellos sind diese Ankündigungen für uns sehr befremdlich. Wie kann Jesus Zerwürfnisse heraufbeschwören? Dabei spart er nicht mal die eigene Familie aus.

Aber wie passt das alles zu unserem Lebensgefühl? Alle Menschen sind doch irgendwann harmoniebedürftig. Alle wollen geliebt werden und sich angenommen wissen. Und da ist die Sehnsucht, mit allen gut auszukommen, um in Frieden leben zu können. Streit und Krieg sind uns zuwider. Das heutige Evangelium scheint daher auf den ersten Blick so gar nicht zur christlichen Friedensarbeit und Dialogbereitschaft zu passen. Wie kann also Jesu Wort von der Spaltung, die er ausdrücklich im Namen Gottes bringt, mit der umfassenden christlichen Friedensbotschaft in Einklang gebracht werden?

ENTSCHEIDUNG ANSTELLE VON FUNDAMENTALISMUS

Schauen wir auf die Offenbarung Gottes: Der Schöpfergott, Gott der Vater, sendet seinen Sohn. Dieser wird Mensch in Jesus von Nazaret. Dessen göttliche Sendung ist nicht konfliktfrei. Menschen lehnen ihn ab. Die Macht des Bösen stellt sich ihm in den Weg. Er hat es nicht leicht, „zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lk 19,10). Es bedarf der Anstrengung, „Sünder zur Umkehr

zu rufen“ (Lk 5,32). Die Art und Weise, wie Jesus das Volk Gottes sammelt, um „ihm Erlösung“ zu „schaffen“ (Lk 1,68), findet nicht bei allen Beifall. Schließlich verstellt sein Kreuz bis heute für viele den Blick auf seine erlösende Auferstehung. Aus dem Heiligen Geist Gottes zu leben, ist wahrlich nicht einfach. Hier wird deutlich, dass die Nachfolge Christi kein Kinderspiel ist. Sie bedarf der reifen Entscheidung.

Das Kommen des Reiches Gottes ist an die persönliche Entscheidung gebunden. Es gibt dann nur noch ein Ja oder Nein. Für ein Vielleicht, ein Eventuell, ein Später ist dann kein Platz mehr. Die kompromisslose Entscheidung für Gott spart keinen Lebensbereich aus. Auf mein persönliches Leben, meine Selbstverwirklichung wird keine Rücksicht genommen.

Ist das nicht Fundamentalismus? Nein. Es geht ja nicht um Interessen, Gewohnheiten, Rechte, die verteidigt werden müssen. Es geht nicht einmal um Kirche. Es geht ausschließlich um das Kommen des Reiches Gottes. Dieses Wachsen Gottes in unserem Leben und unsere Welt hinein können wir nicht erzwingen oder einfordern. Wir wissen nicht einmal, wann und wie sich das Kommen des Reiches Gottes vollziehen wird. Wir wissen nur, dass Gott es zugesagt hat, dass es heilsgeschichtlich mit Jesus begonnen hat und von ihm zur Vollendung gebracht wird. Alles hängt davon ab, ob ich mich auf diese Zusage einlassen kann. Der Entscheidungsprozess reift dann ein Leben lang.

FRIEDEN ANSTELLE VON KOMPROMISS

Im Fortgang dieser Eucharistiefeier werden wir gleich wieder um Frieden bitten. Wir werden uns einander diesen „Frieden des Herrn“ ausdrücklich wünschen. Spätestens hier wird klar, dass Friede mit Gott und den Menschen nicht nur menschlichem Harmonieverständnis entsprechen kann. Der Friede, der Menschen zum Volk Gottes verbindet, hat das Potential zum Konflikt und zur Spaltung. Wer kompromisslos für Frieden ist, wird in gewissen Situationen aufstehen müssen, um gegen Unrecht und Krieg zu protestieren. Wer für Frieden eintritt, wird konsequent den Zorn derer auf sich ziehen, deren Lebensphilosophie und Selbstgerechtigkeit von der Botschaft der Gerechtigkeit und der Gleichheit aller Menschen gestört wird.

Der Friede Christi, der die Gerechtigkeit Gottes verkörpert, kennt keinen Kompromiss. Jeder Kompromiss würde wahren Frieden in Frage stellen und somit das Kommen des Reiches Gottes verhindern. Erst hier wird deutlich, wie das heutige Evangelium zu verstehen ist. Friede bedingt Auseinandersetzung. Spaltung provoziert Heilung. Heilung bewirkt Frieden. Solange wir unser Christsein ernst nehmen, stehen wir mit unserem Leben mitten in dieser Dynamik eines nicht immer einfachen Entscheidungsprozesses, der unser Denken, Sprechen, Tun und Beten kontinuierlich hinterfragt. Allein darum lohnt es sich, weiter täglich zu beten: „Dein Reich komme“.

Thomas Klosterkamp

Sag, was dir wichtig und was gerecht ist

Lesung: Jer 38, 4–6.7a.8b–10

In der Schultoilette spritzt es plötzlich aus einem Wasserhahn. Irgendwas ist undicht. Ihr lauft zum Hausmeister und sagt Bescheid – und der fängt sofort an zu toben, weil ihr angeblich schon wieder was kaputt gemacht habt. Kennt ihr sowas? Oder, andere Situation: Du sagst in einem Gespräch in der Klasse oder im Freundeskreis, dass du etwas ganz schlimm findest, z. B. die Klimakrise. Dass du möchtest, dass das aufhört, und das ist dir ganz wichtig. Aber die anderen lachen dich aus oder halten dich für nervig. Kennst du so was?

JEREMIA, DER NERVIGE PROPHET

Das sind sehr unangenehme Situationen: Da passiert ein Schaden und sofort wird gefragt, wer das angestellt hat. Und der, der den Schaden meldet, wird verdächtigt. Anderer Fall, gleiches Ergebnis: Jemand weist auf schlimme Zustände hin und sagt deutlich, dass etwas ungerecht und nicht in Ordnung ist – aber statt, dass etwas geändert wird, hackt man auf dem herum, der etwas sagt. Wenn einem so etwas öfter passiert, hält man lieber die Klappe und schaut weg. *(Lesung verkündigen)*

Gerade haben wir eine kurze Lesung aus dem Buch des Propheten Jeremia gehört. Wenn wir die ersten drei Verse dazunehmen, wird deutlich, worum es eigentlich geht. Jeremia ist so einer, der den Mund aufmacht und die Wahrheit sagt – und dafür größte Probleme bekommt. Die Geschichte damals war folgende: Jerusalem, die Hauptstadt des kleinen Königreichs Juda, war von Feinden umzingelt, von den Soldaten des Königs von Babel. Jeremia sagt deutlich, dass Jerusalem keine Chance mehr hat: Die Leute des Königs von Babel sind viel, viel stärker. Jerusalem wird erobert werden und es ist besser, lieber gleich nachzugeben. Dann können viele noch am Leben bleiben. So redet Jeremia im Auftrag Gottes. Es ist die Wahrheit und es ist wichtig, aber es passt den führenden Leuten gar nicht. Die wollen lieber, dass die eigenen Soldaten kämpfen. Auch wenn es nichts bringt. Statt ehrlich auf das Problem zu schauen und eine gute Lösung zu finden, verpetzen die Beamten Jeremia beim König, obwohl sie wissen, dass er recht hat. Der König ist in der Geschichte ein Waschlappen ohne Mut und Mumm. Er gibt Jeremia in die Hände der führenden Leute. Obwohl Jeremia also die Wahrheit sagt und genau das Problem beschreibt, wollen die führenden Leute, dass er damit aufhört. Sie verstecken ihn in einer schlammigen Zisterne. Das ist ein großes Loch im Boden, in dem man normalerweise Wasser sammelt, so eine Art Höhle. Doch Jerusalem hat kein Wasser mehr, es gibt nur noch Schlamm. Jeremia aber kommt aus diesem Loch nicht mehr allein heraus. Einer der Leute des Königs ist vernünftig und merkt, dass Jeremia recht hat und die Wahrheit sieht und sagt. Der Mann geht zum König, der wieder nachgibt. Der König lässt Jeremia heraufholen. Er bespricht sich heimlich mit Jeremia. Der Prophet beschreibt ihm, wie es weitergehen wird.

BEISPIELE AUS DER WELT HEUTE

Wenn ich diese Geschichte des nervigen Propheten Jeremia, der doch recht hat, heute lese, dann fallen mir viele Beispiele aus der Erwachsenenwelt ein. Davon kriegt ihr Kinder und Jugendlichen leider auch einiges mit. Ich denke gerade an die Klimakrise und an den vielen Müll: Ihr wisst es schon gut und die meisten Erwachsenen auch. Es geht so nicht mehr weiter. Das viele CO₂, Kohlendioxid, aus Autos, Heizungen, Flugzeugen und Schiffen, die Öl und Gas verbrennen, schadet dem Klima gewaltig. Und überall wird viel Plastik billig hergestellt, dann teuer verkauft und – einfach weggeworfen. In den großen Meeren der Welt gibt es riesige Mengen von Plastikmüll. Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weisen seit Jahren auf diese Probleme hin – aber ändert jemand etwas? Stattdessen gibt es etliche Leute, die das anzweifeln und die so tun, als ob alles nicht so schlimm wäre. Meistens verdienen diese Leute gut daran, wie es bisher läuft. Und sie wollen nicht, dass es anders wird, weil sie dann weniger verdienen. Es ist aber wichtig, dass sich bald etwas ändert – es ist so viel zu tun: weniger Autofahren, mehr Windräder für sauberen Strom, weniger Plastik herstellen und weniger Fleisch essen, mehr Schutz für Tiere und bedrohte Tierarten, weniger Müll und mehr Gerechtigkeit für arme Menschen. Viele sagen das, auch Papst Franziskus, viele kluge Menschen – sie sind wie Jeremia, der nervige Prophet. So gibt es viel Streit in der Politik. Und viele Fake News, falsche Nachrichten und Behauptungen, die von denen in die Welt gesetzt werden, die so weitermachen wollen wie bisher.

WAS KÖNNEN WIR TUN?

Wenn ich auf Jeremia schaue, bin ich nicht allein. Jeremia hat nicht aufgegeben und nicht geschwiegen und weggeschaut. Das gibt mir Mut, den ich an euch weitergeben möchte: Sag, was dir wichtig und was gerecht ist! Hab keine Angst, rechne mit dem Schlimmsten – Jeremia landete auch im Dreck, im Schlamm der Zisterne. Manchmal ist das leider so. Nur nicht aufgeben!

Es ist dumm, den Fehler der Erwachsenen zu machen: Besser ist es, auf die Sache zu schauen, um die es geht. – Erwachsene sind schnell darin, einen Schuldigen zu finden – um selbst dann nichts mehr tun zu müssen. Glaub keine Fake News, informiert euch gründlich!

Es wird Streit und Konflikte geben, jetzt schon in der Schule und in der Freizeit, später auch im Erwachsenenleben. Wichtig bleibt: Was dir wichtig ist und was gerecht ist, daran darfst du festhalten und mit Mut dafür eintreten. Frag dich zwischendurch immer: Ist es wirklich gerecht und wichtig? Da war sich Jeremia auch nicht immer sicher. Aber wenn er sich sicher war, ist er tapfer aufgetreten. Er hat nicht weggeschaut, sondern auf die Probleme hingewiesen.

Es ist gut, wenn du dich mit Leuten besprichst, denen du vertraust. Gute Freundinnen und Freunde sind wichtig. Gemeinsam ist es leichter, für die Gerechtigkeit einzutreten – auch dafür, etwas gegen die Klimakrise zu tun.

Thomas Hieke